

Am 13. Juli 1958 verstarb der große schwäbische Tenor Karl Erb in seiner Heimatstadt Ravensburg an seinem 81. Geburtstag.

Erbs Sängerkarriere ist eine der erstaunlichsten in der Geschichte deutschsprachiger Sänger. In Ravensburg kam Karl Erb am 13. Juli 1877 als Kind einer ledigen 20-jährigen Fabrikarbeiterin auf die Welt und wuchs in einfachsten Verhältnissen auf, was sein weiteres Leben geprägt hat. Mit sieben Jahren durfte er bei den Partimsbuben mitsingen: Gesanglich begabte Kinder aus armem Hause sangen bei kirchlichen Anlässen für ein kleines Entgelt. Mit vierzehn Jahren musste Erb, obwohl Klassenbester, die Schule verlassen, begann eine Beamtenausbildung und brachte es zum Hauptkassier der städtischen Gas- und Wasserwerke.

In seiner Freizeit sang Erb, der früh Mitglied im Liederkranz Ravensburg wurde, bei Liedertafeln, Vereinsfesten oder trat in Theatergruppen in Oberschwaben auf. Ein tiefer Einschnitt im Leben Erbs war das Ravensburger Gastspiel der Stuttgarter Oper, die, 1902 ausgebrannt, über die Lande tingelte. «Cavalleria rusticana» hieß die Oper, die in Ravensburg gespielt wurde. Der herrliche Osterchor musste mit Kräften aus dem Liederkranz verstärkt werden. Dem Generalintendanten Baron Joachim zu Putlitz fiel Erbs helle strahlende Stimme auf, und er lud ihn zum Vorsingen in einer gesellschaftlichen Veranstaltung im Hause des Ravensburger Bürgermeisters Reichle ein. Erb sang Lieder und Arien, es wurde fast ein ganzer Liederabend. Putlitz bot ihm darauf einen Elevenvertrag an der Stuttgarter Oper an.

*An die Stuttgarter Oper geholt und entmutigt –  
Über Lübeck zurück und weiter nach München*

Erb aber, unsicher und selbstkritisch, wie er sein Leben lang blieb, lehnte zunächst ab, reiste dann doch nach Stuttgart. Putlitz erkannte, dass Erbs Naturstimme trotz ihrer Schlankheit übers Orchester bis in die hinteren Reihen trug, jedoch Lampenfieber ihn hemmte. Dem Sänger in väterlicher Freundschaft zugetan, hielt er es für ratsam, Erb vor seinem ersten Bühnenauftritt mit den Fallstricken öffentlichen Singens vertraut zu machen, und lud ihn zu einer musikalischen Soiree in seine Wohnung. Die königlichen Majestäten und der ganze Hofstaat hatten ihr Erscheinen zugesagt. Erb bestand diese Feuerprobe. Doch er überwarf sich mit dem Gesangs-



*Karl Erb im Jahre 1910.*

lehrer, er zweifelte an seiner Berufung und wollte wieder heim nach Ravensburg, wo die Stadt ihm seine Stelle noch freihielt. Putlitz konnte ihn schließlich mit der Hauptrolle in Kienzls «Evangelimann» locken, und Karl Erb sang 1907 an der Stuttgarter Oper seine erste Opernpartie.

Der Auftritt befriedigte den selbstkritischen Erb nicht, und er zweifelte weiter an sich, von reservierten Kritiken neidischer Kollegen nicht gerade ermutigt. Dies erfuhr Putlitz, der gerade auf der Festung Hohenasperg im «Knast» saß, nicht wegen Untreue, wie es heute schon mal passieren kann, sondern wegen einer Duellstrafe. Putlitz bestellte Erb ins Gefängnis. Bei einer Tasse Tee konnte sich Erb aussprechen. Putlitz gab ihm darauf spontan die Zusage, den Lohengrin singen zu dürfen. Da erwachte die Bühnenbegeisterung Erbs wieder. Nun kamen weitere große Rollen. Doch wieder packten Erb Selbstzweifel. Einem solchen Haifischbecken wie einem Opernhaus war der junge, innerlich nicht

gefestigte Mann nicht gewachsen. Er wechselte daher nach Lübeck. In Kreisen der ihn umsorgenden Literatin Ida Boyd-Ed fand er Zugang zum hanseatischen Kulturleben, und er konnte weitere Bühnenpraxis sammeln.

1910 kam der künstlerisch gereifte Karl Erb wieder nach Stuttgart zurück, nun als wertvolle und vielseitige Ensemblekraft. Aufführungen von Hans Pfitzners «Armer Heinrich» brachten bald darauf den Ruf nach München. Dort sang er das gesamte Tenor-Repertoire. Große Aufmerksamkeit erregte am 12. Juni 1917 die Uraufführung von Pfitzners «Palestrina» mit Erb in der Titelrolle, in der er Maßstäbe setzte. Pfitzner schrieb ihm zur Uraufführung: *Ihr Name ist mit diesem Stück deutscher Kunst für alle Zeit ruhmreich verbunden.* Erb schrieb in seinen Erinnerungen dazu: *Ich hatte das Leid der Welt selbst verspürt und weinte, weil ich geboren ward.*

Viele Gastspiele brachten ihn nach Salzburg, Wien, Berlin und London sowie nach Holland. Jetzt war Karl Erb ein berühmter Mann, seine grüblerischen Selbstzweifel wurden geringer, ein trockener Humor kam jetzt zum Vorschein. So als Richard Strauss, der ja Tenöre nicht hoch einschätzte, nach einer Aufführung von «Zar und Zimmermann» in München zu Erb sagte: *So sollten Sie den Bacchus in meiner «Ariadne auf Naxos» gesungen haben.* Erb erwiderte das Kompliment mit den Worten: *So sollten Sie den Bacchus auch komponiert haben!*

*Mit 52 Jahren Abschied von der Opernbühne –  
Als Konzertsänger Platz im Sängerylymp*

1921 heiratete Karl Erb die berühmte Sängerin Maria Ivogün. Ein künstlerisches Traumpaar, aber nicht im Leben. Nach zehn Jahren trennten sie sich wieder. Erb blieb dann Zeit seines Lebens alleinstehend und wurde ein rechter Hagestolz. 1929 hatte er einen schweren Unfall und beschloss, im Alter von 52 Jahren von der Opernbühne abzutreten. *Der Übergang zur Konzertbühne war kein Fehltritt,* sagte er später selbst.

Auf den Konzertpodien erreichte Erb geradezu singuläre Bedeutung. Bereits 1924 sang er erstmals den Evangelisten in der Matthäuspassion unter Bruno Walter. Als Evangelist hörte man ihn in nahezu allen großen Städten, darunter Wien, Mailand, Florenz, Brüssel, Amsterdam. Die berühmtesten Dirigenten ihrer Zeit wie Busch, Furtwängler, Ramin oder Karajan holten ihn für diese Aufgabe. Über 370mal sang er diese Rolle, allein von 1918 bis 1943 jedes Jahr in Amsterdam unter Mengelbrock.

Daneben entwickelte sich Erb zu einem der ganz großen Liedsänger. Damit einher ging auch eine Ver-

änderung der Stimme, deren Timbre noch heller und durchgeistigter wurde. Er gehörte schon als Opernsänger zu den Interpreten, an denen sich die Geister der Liebhaber wie der Fachleute scheiden. Sein vibratoarmer, ätherisch-keuscher, ja androgyner Stimmklang und die hohe künstlerische Verantwortung, auch in der Liedgestaltung, waren seine Merkmale.

Dabei blieb Erbs Stimme bis ins hohe Alter intakt. Thomas Mann charakterisierte Erbs *durchdringende Aussage*, und ein englischer Kritiker brachte es auf den Punkt: *Er stand am Flügel, sah aus wie ein Prophet und sang wie ein Engel.*

In den letzten Kriegsjahren wurden naturgemäß die Auftrittsmöglichkeiten spärlicher, er zog sich, nunmehr 70 Jahre alt, in seine schwäbische Heimat zurück. Ein unerwarteter Rückschlag kam in der französischen Besatzungszeit. Bei seinem Spruchkammerverfahren fand sich in Erbs Akten ein Telegramm von Goebbels, in dem er ihn *im Auftrag des Führers* den Ehrentitel *Professor* verlieh. Hinzu kam, dass er Parteimitglied war. Obwohl gänzlich unpolitisch, erhielt Erb ein zeitweiliges Auftrittsverbot, sein Klavier und die Noten wurden beschlagnahmt und schließlich musste er eine Zeitlang noch Teile seiner Auftrittsgagen abliefern.

Am 13. Januar 1948 lief eine Nachricht durch die Zeitungen der Welt: *Kammersänger Erb verstorben.* Die Heimatzeitung meldete es in einem großen Aufmacher. Schwarz gewandet ging Erb zur Redaktion und erkundigte sich nach dem Tag seiner Beerdigung. Im Alter sah man Erb immer seltener in der Öffentlichkeit, gesundheitliche Probleme plagten ihn. Sein letzter Auftritt war am 12. August 1957, einen Monat nach seinem 80. Geburtstag; er sang nochmals Schuberts *Im Abendrot*. Sein Tagebuch endet am 11. Juli 1958 mit dem Eintrag: *Herrliches Wetter, die letzten Erdbeeren geerntet.* Zwei Tage später verstarb er, just an seinem 81. Geburtstag.

Sein Ruhm lebt weiter in vielen Tonaufzeichnungen, aus den frühen Tagen der Schallplatte seit 1911 bis zu den letzten Aufnahmen in den 1950er-Jahren. Sie lassen die grosse Kunst dieses außergewöhnlichen Menschen erkennen, der aus schwierigsten Anfängen heraus seinen verdienten Platz im Sängerylymp gefunden hat.

Das schwäbische Label «UraCant» hat auf drei CDs eine Reihe von unveröffentlichten Aufnahmen Karl Erbs aus Oper, Oratorium und Lied herausgebracht, darunter aus dem Privatarchiv des Sängers, das er samt seinem Vermögen der Stadt Ravensburg für eine Stiftung zur Förderung des musikalischen Nachwuchses vermacht hat.

Internet: [www.uracant-cd.de](http://www.uracant-cd.de)